

Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 5 (1907)

Eine rätselhafte Inschrift.

Ein Beitrag zur Volkskunde von **Dr. Viktor R. v. Geramb** (Graz).

In den „Studien zur germanischen Volkskunde“¹ berichtet Prof. Meringer im Jahre 1893, daß er auf seiner Wanderung, die er damals zur Erforschung des obersteirischen Bauernhauses unternahm, auf einem dem Stifte Admont gehörigen Bauernhause² ober der Eingangstür folgende Zeichen „sauber geschnitzt“ gefunden habe:

†Z†DIA†BIZ†
 SAB†Z†HGF
 BFRS

Daneben stehe ein großes Kreuz mit Doppelbalken. „Was die Inschrift, die jedenfalls alt ist, bedeutet“ — sagt Meringer — „weiß niemand“.

Die Sache, die ja schon an sich anregend ist, gewann für mich noch mehr an Interesse, als ich vor kurzer Zeit nicht weit von Graz, im Dobltale, ober der Türe eines Bauernhauses³ wieder dieselben Buchstaben fand. Es war damit erwiesen, daß wir es nicht mit einer einzelnen Hausinschrift, sondern mit einem recht weit verbreiteten Gebrauche zu tun haben und der Gedanke, vielleicht etwas, das sowohl volkskundlich im allgemeinen als auch für die Hausforschung im besonderen nicht ohne Bedeutung sei, vor uns zu haben, ließ

¹ Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XXIII, 1893, S. 151.

² Schönbichl (bei Admont), Haus Nr. 91.

³ Am Weg von Graz über die Piuskapelle nach Hitzendorf, Gemeinde Mitterberg, Haus Nr. 26.

sich nicht mehr abweisen. Meine Erkundigungen beim Besitzer des Hauses und auch bei anderen, namentlich alten Bauern, waren jedoch vom selben Ergebnis begleitet wie seinerzeit die Bemühungen Prof. Meringers: niemand wußte, was die Schrift bedeute.

Ein überaus seltsamer Zufall führte mich wenige Tage darnach auf die Spuren, die zur Lösung dieser so rätselhaft scheinenden, wie sich aber dann herausstellte, auch heute nicht mehr ganz unbekanntem Zeichen führen. Ich arbeitete im hiesigen Landesarchiv mit Herrn Dr. Hans Untersweg im selben Raume. Da fand Dr. Untersweg beim Studium des Fürstenfelder Stadtarchives unter den Spitalsrechnungen des Jahres 1690 einen Zettel,¹ der ihm ob seines eigentümlichen Aussehens auffiel. Er zeigte ihn mir und man begreift meine freudige Überraschung, als ich darauf in alten aber netten Schriftzügen wieder die rätselhafte Inschrift und dazu noch einen Teil der Erklärung fand. Da der ganze Inhalt für das Folgende von Wert ist, gebe ich ihn hier wörtlich wieder:

„†. Z †. D I. A. †. B. I. Z. †. S A B.
†. Z † H. G. F. †. B. F. R. S.

Diese obgesezte Creützel und buchstaben seint für oder wider die Pest. So vor etlich 100. Jahren der H: Zacharias Pischoff zu Jerusalem gebraucht, und mit eigner hantschrüfft auf einen Pergament verzeichnet hinterlassen hat, und heutiges tags noch in einen Spanischen Closter de Freilis genant, aufbehalten werden. Dise buchstaben aber und Creizel halten nachvolgende Gebetlein in sich.

- † *Cruz Christi*: Daß Creüz Christi heyle mich.
 Z. *Zelus domus*: Der eyfer des hauß gotes erlöse mich.
 † *Cruz vincit* Daß Creuz überwindet, daß Creuz regieret, o du zaichen des Creizes erlöse mich von diser Pest.
 D. *deus deus*. O Gott mein Gott treibe dise Pest von disem orth und von meinem leib und erlöse mich.

¹ Original im steierm. Landesarchiv, Fürstenfeld, Schubert 41, Nr. 20.

- I. *In manus*: O herr in deine hent bevilch ich mein libe und Seel.
 A. *Ante coelum*: Gott war ehe himel und erde war, und der welicher mächtig ist, wiert mich von diser Pest erledigen.
 † *Cruz Christi*: Daß Creuz Christi ist mächtig dise Pest von disen orth und von meinen leib außzutreiben.
 B. *Bonum est*: Es ist gut daß man mit Stilschweig und in der gedult auf des herrn hilff und hayl wartet. und er wiert dise Pest von mir treiben.
 J. *Inclina Cor*: Naige mein herz daß ich deine gerechtigkeit thue und werde nicht zuschanden, dan ich hab dich angerueffen.“

Hier bricht die Erklärung ab, obwohl am Zettel noch genug Raum gewesen wäre. Wir freuten uns aber trotzdem, auf eine „so romantische“ Weise die Lösung dieses Rätsels gefunden zu haben, in der Meinung, daß man bisher überhaupt gar keine Spur und Kenntnis von der Bedeutung dieser Zeichen gehabt habe. Daß dem nicht so ist, tut zwar der Romantik unseres Fundes großen Eintrag, ist aber an sich sehr erfreulich, da es dadurch möglich war, noch mehr Licht in die Sache zu bringen.

Was ich nun in der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung stand, darüber erfahren konnte, möge als bescheidener Beitrag zur leider ohnedies viel zu wenig gepflegten Volkskunde entgegen genommen werden.

Vor allem tat mir das Zettelchen kund, daß wir es mit einem Pestsegen, mit einer aus der Hilflosigkeit der armen, von dieser Seuche heimgesuchten Bevölkerung entsprungenen, dem Inhalte nach frommen Beschwörung zu tun haben. Das vergilbte Zettellein mit seiner stellenweise so unbeholfenen Übersetzung erzählt recht ergreifend von dem verzweifelten Rufen nach himmlischer Hilfe, das jene harten Zeitläufte erfüllt haben mag.

Es lag nun für mich sehr nahe, mich nach einer Geschichte der Pest umzusehen und vielleicht darin weitere Weisungen zu erhalten. Diese Hoffnung wurde auch erfüllt,

indem ich im zweiten Bande der „Geschichte der Pest in Steiermark“ von Dr. R. Peinlich (Graz 1878) wirklich näheren Aufschluß fand. Ich erfuhr dort, daß es bei den Katholiken üblich war, Kreuzlein aus Metall und ovale Münzen zu tragen, die mit diesen Buchstaben beschrieben waren. Das älteste Kreuz dieser Art sei das sogenannte Zacharias-kreuz (auch Pestkreuz), das ein Patriarch von Jerusalem nach anderen Papst Zacharias († 752) eingeführt habe. Peinlich bringt dann eine Übersetzung aller der Psalmen, die durch die Buchstaben angedeutet sind und die er, wie er sagt, im Archiv für vaterländische Geschichte in Kärnten, X. Bd., 1866, in einer Arbeit von Dr. K. Flor gefunden habe. Flor selbst verweist nun seinerseits auf ein Büchlein von P. Laur. Hecht S. B., Einsiedeln 1859, das mir in dieser Auflage leider nicht zugänglich war. Nur durch die Liebenswürdigkeit des Bibliothekars im Stift Rein, des Hochw. Herrn P. Anton Weiß, gelang es mir, wenigstens die neuere Auflage dieser Schrift (1877) zu bekommen, die zwar gerade die Erklärung unserer Buchstaben nicht mehr enthält, wohl aber einige andere für den weiteren Zusammenhang nicht unwichtige Aufschlüsse bringt.

Ich werde am Schlusse dieses Aufsatzes die lateinische und deutsche Reihe der betreffenden Psalmen und Bibelstellen folgen lassen. Vorderhand aber muß es sich uns darum handeln, zu erfahren, wer sonst noch von diesen Buchstaben berichtet, wo man sie an anderen Orten noch gefunden hat und was sich über ihre Geschichte noch erforschen läßt.

Woher das von Peinlich (a. a. O. II. S. 524) abgebildete Kreuz stammt, gibt er leider nicht an. Er sagt nur, daß diese Kreuze schon zu seiner Zeit (1878) sehr selten geworden seien. Dafür berichtet uns aber Peinlich, daß sich eine Erklärung unserer Buchstaben in dem Tagebuch der Vordernberger Radgewerkin M. E. Stampfer aus dem Jahre 1680 und dieselbe Inschrift auf zwei im Jahre 1696 gegossenen Glocken der zum Stifte Admont gehörigen Pfarre Gams finde. „Beide Tatsachen“, meint Peinlich, „weisen geradezu auf das nahegelegene Benediktinerstift Admont“. Es freut uns, hier als Drittes auf dasselbe Stift deutende Argument, die von Meringer gefundene Inschrift dazufügen zu können.

Es gibt dann noch eine andere Art von Kreuzen und Medaillen, Benediktuskreuze genannt, die — das sei aber gleich festgestellt — zum Teil auch unsere Inschrift, im

übrigen aber eine andere enthalten.¹ Ein Exemplar dieser Kreuze, das auch unsere Buchstaben aufweist, befindet sich in der Antikagliensammlung zu Klagenfurt und dieses ist es, über das uns Flor im genannten „Archiv“ Bericht erstattet. Nach seinen Mitteilungen wurde dieses Kreuz nächst Maria am See bei Bleiburg gefunden, was, wie Flor mit Recht betont, wieder auf ein nahes Benediktinerstift, nämlich auf St. Paul im Lavanttale, hindeutet. Weitere Anhaltspunkte über die Verbreitung der Zeichen finden wir dann in einer gründlichen Arbeit, die uns J. P. Beierlein über „Münzen bayrischer Klöster, Wallfahrtsorte etc.“ vorlegt.² Seite 45 beschreibt er uns eine Münze aus Altötting (alter Wallfahrtsort in Oberbayern),³ deren Rückseite unsere Kreuze und Buchstaben als Umschrift um ein Bild der Stadt München zeigt. Im Vordergrund des Bildes erkennen wir Moses, auf die ehernen Schlange weisend und die am Boden liegenden nackten Gestalten tröstend. Sowohl dieses Bild, als auch der Umstand, daß sich in Ötting ein Spital für Unheilbare befand, läßt deutlich die Anwendung der Münze als Schutz gegen Krankheit erkennen. Eine zweite Münze schildert uns Beierlein Seite 94.⁴ Sie stammt aus der Benediktinerabtei Scheyern (an der Ilm in Oberbayern) und weist auf der Rückseite die gewöhnliche Inschrift des Benediktuskreuzes und darunter in einem kleinen Schildchen unseren Pestsegen, dem am Schlusse noch die Namenszüge IHS und MR beigefügt sind. Die dritte für uns in Betracht kommende Münze stammt aus Tegernsee,⁵ also wieder aus Oberbayern, und enthält wieder in einem kleinen Schild der Reversseite ganz dieselbe Inschrift wie die vorige. Ebenfalls oberbayrischer Herkunft ist eine Münze aus der Wallfahrtskirche Vilgertshofen,⁶ deren Rückseite das Bild des heil. Benedikt und die Worte *Cruz S. Benedicti* und darunter in einem Schildchen unsere Buchstaben aufweist. Unweit von Regensburg liegt die Zisterzienserabtei Waldsassen. Sie ist die Heimat der letzten für uns interessanten Münze aus der Sammlung

¹ Diese andere Inschrift beginnt mit V. R. S. = *Vade retro Satanas* etc. Vgl. das Benediktusbüchlein von Dom Prosper Guéranger, bearb. von P. Laur. Hecht, Einsiedeln-New-York 1877, S. 36 ff.

² Im oberbayr. Archiv f. vaterl. Gesch., XVII. Bd., 1. Heft, München 1857.

³ Dazu Tafel I, Abb. 29.

⁴ Dazu Tafel II, Abb. 221.

⁵ Beierlein, a. a. O., S. 99, dazu Tafel II, Abb. 241.

⁶ Ebendort, S. 102, dazu Tafel II, Abb. 252.

Beierleins.¹ Sie trägt auf der Vorderseite das Bild von Waldsassen und als Umschrift unseren Spruch mit der Beifügung MRA.

Es muß auffallen, daß alle bisher gebrachten Nachrichten unsere Inschrift wohl auf Münzen, Kreuzen, ja sogar Glocken, nicht aber auf Häusern kennen, von denen wir gerade ausgegangen sind. Nun erfuhr ich durch die Güte des Herrn Professors Meringer, der sich inzwischen auch der Sache angenommen hatte, daß A. Achleitner in seinem Romane „Das Postfräulein“ ebenfalls unsere Inschrift, und zwar als Hausinschrift erwähne. Ich fand die betreffende Stelle tatsächlich in der „Münchener allgemeinen Zeitung“ 1900 und wandte mich an Herrn Geheimen Hofrat Achleitner schriftlich mit der Bitte, mir über die Quellen zu dieser Stelle Aufklärung zu geben. Ich erhielt sofort Antwort und wurde darin auf den Anhang zum genannten Roman verwiesen. Dort fand ich wohl die Namen zweier Gelehrter und die mir ohnedies bekannte Erklärung, leider aber nicht die Hauptsache, nämlich den Ort, an dem die erwähnten Gelehrten ihre diesbezüglichen Publikationen veröffentlicht haben. Nach etwas mühevolem Suchen gelang es aber mit Hilfe der Namen doch den weiteren Zusammenhang zu finden: Im Sommer 1883 entdeckte der Geheime Hofrat Dr. A. B. Meyer über der Türe eines Wirtshauses in Pertisau (am Achensee) auf einem angenagelten Brettchen folgende Inschrift:

<p>†Z.†D.I.A.†B. Z.†S.A.B.</p>	<p>†Z.†D.I.A.†B. Z†S.A.B.†Z.H.C. B.†B.F.R.S.</p>
-------------------------------------	---

Hofrat Meyer wandte sich nun mit Anfragen über die auch ihm vollkommen unverständlichen Zeichen an verschiedene Gelehrte in Deutschland und Österreich und es ist bezeichnend, daß er trotz allem keine Aufklärung erhalten konnte. Er veröffentlichte nun die ganze Angelegenheit in den „Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft“, 1884, S. 65 ff., worauf im Jahre 1885 in derselben Zeitschrift (S. 145—147) die Antwort aus der Feder des Weimarer Bibliothekars Dr. R. Köhler folgte.² Über

¹ Ebendort, S. 103, dazu Tafel II, Abb. 256.

² Abgedruckt auch in Dr. Reinhold Köhlers „Kleine Schriften“, Berlin 1900, 3. Bd., S. 572.

die Herkunft der Buchstaben berichtet dieser dasselbe wie Peinlich. Die Pertisauer Inschrift aber hält er für eine schlechte Überlieferung: die in der rechtsstehenden Gruppe enthaltenen Buchstaben sind dahin abzuändern, daß man aus dem senkrechten Strich vor dem zweiten Z ein J macht und die Buchstaben Z. H. C. B. in Z. † H. G. F. auszubessern, worauf „man dann“, fährt Köhler fort, „jene bekannten, ich weiß nicht, ob schon im 16., jedenfalls aber seit dem 17. Jahrhundert häufig auf Kreuzen und Medaillen, an Glocken und Türen zur Abwehr gegen die Pest angebrachten sieben Kreuze und 18 Buchstaben erhält“. Besonders wichtig ist es für uns, daß Köhler auch eine Zusammenstellung der von ihm gelegentlich in Erfahrung gebrachten Nachrichten über das sonstige Vorkommen dieses Pestsegens beifügt. Darnach findet sich zunächst eine Besprechung unter dem Titel „Buchstaben zur Abwehr der Pest“ in der Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, 7. Jahrgang, Trier 1881, S. 270—280. Leider war mir wieder gerade diese Arbeit nicht zugänglich. L. Pfeiffer und C. Ruland erwähnen in ihrer „Pestilentia in nummis“, Tübingen 1882, S. 105, Nr. 298, unter dem Titel „Die deutschen Pestamulette“ einen Pestpfennig aus der Sebastianikirche am Anger in München, der unseren Pestsegens und die Jahrzahl 1637 trägt. Alois Scholz bringt in seiner Schrift „Inschriften und Häuserzeichen der Stadt Glogau“¹ die Beschreibung eines Kreuzes mit unserer Inschrift, das er ober dem Portale eines Hauses² fand. Auch ihm war die Bedeutung der Buchstaben gänzlich unbekannt. Diese Nachricht ist um so interessanter, als der Fundort gänzlich außer den Kreis der bisherigen fällt, durch die allein man wohl versucht gewesen wäre, das Vorkommen der Zeichen auf die Ostalpen zu beschränken. Daß wir es hier nicht mit einer Ausnahme zu tun haben, zeigt der letzte Bericht unter denen, die ich alle der Arbeit Köhlers verdanke. J. Löbl erzählt nämlich in den „Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden des Osterlandes“,³ daß er an einem schon im Jahre 1846 über 200 Jahre alten Haus in Roda (Sachsen-Altenburg) ein Kreuz gefunden habe, das zwar in etwas fehlerhafter Form, aber doch immerhin deutlich erkennbar unsere Inschrift trug.

¹ Programm des königl. evang. Gymnas. zu Großglogau, Ostern 1875, S. 41.

² Glogau (Preußisch-Schlesien), Kupferschmiedstraße Nr. 9.

³ 7. Bd., Altenburg 1874, S. 457.

Soviel also konnte ich über die Verbreitung des Segens erfahren und füge dem außer der schon genannten Inschrift im Dobltale aus eigenem noch zwei bei, von denen sich, wie ich aus verlässlicher Quelle erfuhr, die eine an einem Bauernhause in Steinberg, westlich von Graz, befindet, die andere in Graz selbst an einem jetzt umgebauten Hause in der Sporgasse befunden haben soll. Es ist natürlich kein Zweifel, daß sich der Segen auch noch an vielen anderen Orten finden wird, und es wäre wohl interessant, sie zu sammeln.

Es soll nun noch versucht werden, dasjenige zusammenzustellen, was sich für die Geschichte des Segens sagen läßt. Zunächst wollen wir einen indirekten Versuch der Zeitbestimmung vornehmen, indem wir die Jahre zusammenstellen, in denen die Pest in den genannten Fundorten auftrat. Da ergibt sich folgende Übersicht:

Fundort	Pestjahr	Quelle dafür	Stelle b. Peinlich
Roda (Thüringen)	1582	Herzog, Cosmogr. Austr. II, 69	I, 409
Glogau (Schlesien)	1606, 1613, 1633, 1634, 1680, 1706, 1708, 1714, 1715	Dr. Schnurer, Chronik der Seuchen; Herzog, <i>Frari della peste</i>	I, 453, 459, 490 II, 7, 155, 163, 231
Regensburg	1099, 1371, 1465, 1713	Dr. Schnurer, Be- richte d. Regensb. Stadtphys. 1714	I, 113 II, 394
München	1634	Dr. Schnurer	I, 113; II, 422
Oberbayern	1281, 1462/63, 1468, 1493— 1495, 1611/12, 1619/20, 1713, 1715	Jurende „Pestchronik“	I, 345, 458, 463, 490 II, 258, 399, 408, 465
Pertisau (Nordtirol)	1611/12, 1618	Dr. Schnurer, Jurende	I, 458, 463
Admont	1625	P. Urb. Ecker, Chronik	I, 471
Bleiburg i. K.	1598, 1601, 1715	Dr. K. Flor, Archiv f. K.	
Fürstenfeld	1586		I, 234
Hitzendorf	1680		II, 109

Darnach ergibt sich also allen gemeinsames frühestes Auftreten der Pest für die genannten Orte der Beginn des 17. Jahrhunderts. Da aber zwei Orte (Thüringen und Fürstenfeld) nur am Ende des 16. Jahrhunderts Pestzeiten aufweisen, müssen wir auch diese Zeit für das Auftreten unseres Pestsegens schon mit in Betracht ziehen.

Etwas deutlicher und sicherer sprechen wenigstens zum Teil die direkten Quellen. Hören wir vor allem die Ansicht Peinlichs und sehen wir zu, wie weit wir ihr folgen können. Das von ihm abgebildete Zachariaskreuz ist, wie er sagt, das älteste dieser Art, weil es „ein Patriarch von Jerusalem, nach anderen Papst Zacharias († 752) eingeführt“ habe. Der Patriarch Zacharias von Jerusalem regierte in den Jahren 609—631/2, wir hätten es also, gleichviel ob die Überlieferung den Patriarchen oder den Papst meint, mit einem recht respektablen Altertum zu tun. Nun ist es ja Tatsache — es sagt dies ja sowohl der Name des Kreuzes, als auch neuerdings das von uns gefundene Zettelchen — daß in der Überlieferung wirklich ein Zusammenhang mit Zacharias besteht. Ich konnte aber weder bei Peinlich, noch bei P. Laur. Hecht, noch sonstwo, am allerwenigsten aber eben in dieser Überlieferung einen Beweis dafür finden, daß dieser Zusammenhang auch den Tatsachen entspricht. Ein solcher Beweis wird wohl auch kaum zu erbringen sein.

S. 529 beschreibt Peinlich ein Benediktuskreuz, das unter anderen Buchstaben auch unsere Inschrift enthält. Wenn er nun aber ausdrücklich behauptet, das dieses Kreuz schon vom Papste Leo IX. (1048—1054) eingeführt worden sei, so entspricht dies, soweit dabei unsere Buchstaben in Betracht kommen, einfach nicht der Wahrheit. Die Nachricht, daß dieser Papst das Benediktuskreuz eingeführt habe, steht nämlich im Zusammenhang mit einer hübschen Legende. Nun ist es zwar Tatsache, daß diese, wie aus dem Benediktusbüchlein (S. 41/2) hervorgeht, den hl. Benedikt genau so schildert, wie er auf dem Bilde einer aus dem Jahre 1415 stammenden Handschrift¹ dargestellt wird. Wie Peinlich berichtet, findet sich dasselbe Bild auch sonst noch auf alten Gemälden in Benediktinerklöstern. Aber ganz abgesehen davon, daß damit ja nicht die Gleichzeitigkeit der Legende und damit des Ursprungs dieses Bildes mit der Regierungszeit des Papstes Leo IX. erwiesen ist, zeigt das Bild den hl. Benedikt auch

¹ Aus dem Kloster St. Benedicti in Metten (Bayern). Abgedruckt bei Pez „*Thesaurus Anecdotorum noviss.*“ 1721, Bd. I.

mit einem Stabe in der Hand, auf dem man wohl die Worte „*Cruz sacra sit mihi lux*“ etc. und die Buchstaben des Verses *Vade retro satana* . . . nicht aber unsere Inschrift ersehen kann. Die Behauptung also, daß ein Benediktskreuz, das außer den gewöhnlichen auch unsere Buchstaben enthält, schon 1415, geschweige denn im 11. Jahrhundert vorkomme, ist einfach unerwiesen. Es scheint übrigens, daß Peinlich hier irrtümlicherweise eine Verwechslung unterlaufen ist.

Unmittelbar auf unsere Inschrift bezieht sich aber folgender, ebenfalls von Peinlich¹ ausgesprochene Satz: „In Steiermark soll dasselbe (sc. Pestkreuz) schon bei der Pestilenz um das Jahr 1444 bekannt gewesen und 1680 abermals in Gebrauch gekommen sein.“ Diese Nachricht bringt Peinlich „nach Mitteilungen des Herrn Kaplans Ant. Meixner“. Herr „Kaplan“ Meixner ist seither längst Pfarrer im Ruhestande und befindet sich in Graz, so daß ich ihn selbst in dieser Sache fragen konnte. Er hat jedoch damals soviel pestgeschichtliches Material für Peinlich gesammelt, daß er sich durch die Reihe von seither vergangenen Jahren begreiflicherweise nicht mehr entsinnen kann, woher er diese Nachricht hatte. Da aber auch Peinlich selbst vorsichtig ein „soll“ einschiebt und man aus seinem Zitat auch nicht mit voller Bestimmtheit ersehen kann, ob sich die Mitteilung des Hochw. Herrn Anton Meixner auf das Vorkommen im Jahre 1444 oder auf die Wiedereinführung im Jahre 1680 bezogen hat, so können wir auch diese ganze Nachricht hier wieder nur der Vollständigkeit halber anführen, leider aber nicht als grundlegende Quelle benützen.

Die nächste Nachricht Peinlichs, ebenfalls deutlich auf unsere Inschrift bezogen, stammt nach seiner Angabe „*ex relatione Francisci Solari episc. Salamiae*“. Danach wäre der Bischof und Patriarch von Antiochia, Leichard, 1546 auf dem Konzil von Trient erschienen und durch ein an einem Armband hängendes und mit unserer Inschrift beschriebenes Zachariaskreuz von der damals auch in Trient wütenden Pest verschont geblieben. Leichard selbst habe angegeben, daß er das Kreuz und die Inschrift samt Erklärung in einem Kloster des heil. Benedikt zu Antiochia gefunden habe. Peinlich hat übrigens, wie ich mich überzeugen konnte, diese ganze Stelle aus dem noch später zu erwähnenden „Land- und Stadt-Artzneybuch“ des Adam Lebenwald. Im Kapitel II

¹ A. a. O., II, 528.

„Pestchronik“ heißt es dort pag. 18: „Anno 1546 unter höchst gedachten glorwürdigsten Kayser Carolo V. und Paulo III. dem Papst fehl die Pest zu Trient ein, allwo damahlen das berühmte Concilium gehalten wurde. Dabey hat sich eingefunden Leichardus Bischoff und Patriarch zu Antiochia, welcher ein Armband getragen darauf ein Creutz mit Buchstaben gestanden, so man anjetzo das Creutz des heiligen Benedicts nennet; solches hat er auch andern mitgeteilt mit vermelden, daß es zu Antiochia in dem Closter St. Benedict gefunden und von dem H. Zacharias Bischoffen zu Jerusalem mit Auslegung, Bedeutung und Gebät hinterlassen worden, welches anjetzo noch vielmehr durch Miracul kundbahr mit Andacht und guten effect gebraucht, wie auch aller Widersacher Meinung abgelegt wird. *Ex relat. Francisci Solari Bischoffen zu Salamia*.“ — Wir haben es hier mit einer für die Geschichte unseres Pestsegens ohne Zweifel sehr interessanten Stelle zu tun; ja, wenn diese *relatio* tatsächlich zu finden wäre, so wäre damit — die Glaubwürdigkeit des Solari vorausgesetzt — die ganze Frage nach der Herkunft der Buchstaben nahezu gelöst. Es ist daher begreiflich, daß ich alle denkbaren Mittel versuchte, diese *relatio* zu finden und es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle dem hochw. Herrn Dozenten Dr. Fr. Bliemetzrieder, der mich in diesem mühevollen Suchen auf das kräftigste unterstützte und weit mehr als seine Pflicht als Bibliotheksbeamter getan hat, herzlichst zu danken. Leider war alles Suchen vergebens: die gegenwärtig zugänglichen, also gedruckten Quellen zur Geschichte des Tridentiner Konzils enthalten diese *relatio* nicht. Aber auch in der *series episcoporum* findet sich um diese Zeit weder ein Leichard noch ein Solari. Da der Name Leichard deutsch ist, durchsuchte ich auch das Verzeichnis der deutschen Bischöfe, leider aber ebenfalls ohne Ergebnis. Es wäre nun nur noch möglich, daß beide — sowohl Leichard als auch Solari — bloße Titularbischöfe „*in partibus infidelium*“ gewesen sind und deshalb in den Bischofverzeichnissen keinen Platz fanden. Dann aber ist die Nachricht, daß Leichard das Amulett unmittelbar aus dem Benediktinerkloster zu Antiochia mitgebracht habe, viel weniger leicht zu erklären, als wenn er eben dort wirklich seinen Bischofsitz gehabt hätte. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir beim Suchen diese *relatio* nur übersehen hätten und von anderer Seite Berichtigung erhielten. Vorderhand aber können wir auch diese Stelle nicht als sichere Quelle benützen und es bleibt

somit die genannte Münze aus München mit der Jahreszahl 1637 als ältestes Zeugnis unseres Pestsegens übrig.

Zwei Jahrzehnte später schrieb P. Athanasius Kircher S. J. sein „*Scrutinium physico medicum*“, Romae MDCLVIII. Die *sectio III.* dieses Werkes betitelt sich „*de antidotis contra pestem*“ und enthält unter anderem eine recht interessante Stelle über unsere Formel. Pagina 193 heißt es nämlich unter der Überschrift „*Amuleta superstiosa vitanda*“, daß manche ihre Zuflucht zu gewissen Buchstaben und Kreuzen nehmen und damit gleichsam Gott zwingen wollen, ein nach der Auffassung des gelehrten Jesuiten verdammungswürdiges Verfahren.

Um die Schlechtigkeit dieses Gebrauches darzutun, will er nun dem Leser ein Beispiel dieser Beschwörungsformeln vorführen und wählt dafür glücklicherweise gerade unsere Inschrift, die er übrigens als allgemein bekannt (*jam notum vulgatumque*) bezeichnet. Es folgen dann ganz fehlerlos die 18 Buchstaben zwischen den sieben Kreuzen und eine Erklärung bis zum vierten Buchstaben, die aber mit der geringschätzigem Bemerkung „*et ita de reliquis*“ abbricht. Dann fährt er fort: „*Hoc itaque est celebre illud amuletum contra pestem, quod a nescio quo Graeco archiepiscopo, tanquam sacrosanctum et mirificae virtutis arcanum divulgatum aiunt; quod quicumque portaverit, illum infallibili divinae gratiae protectione ab omni pestifero afflatu immunem futurum, perperam sibi persuadent. Verum cum id scriptum eiusdem omnino formae sit, cum innumeris aliis, quae hominibus maleferiatis et cum Daemone pactum habentibus, ad alios effectus similes, impie cuduntur et superstitione adhibentur; dicendum id prorsus suspectum atque scandali plenum esse, eaque propter, eius amuleti characteres per seipso ad id indeterminati sint, possintque a Demonis ministris eiusmodi amuleta eudentibus in sensum prorsus oppositum detorqueri; adhuc tamen ex hoc talis amuleti usus reprobandus est, quod eo modo nudis characteribus et crucibus consignatum, et in corpore gestatum, exinde insignem et singularem, aut certam vim ad effectus suos habere superstitionis existimetur. Uti uberrime in *Magia Aegyptiorum* tom. 2 ostendo, et scite quoque comprobatur in suo *Medico-politico-catholico* fol. 150 doctissimus Hieronymus Bardius *Theologiae et Medicinae utriusque Doctor*“. Ich habe hier absichtlich die ganze Stelle lateinisch gebracht, damit jedermann die etwas schwierigen Satzbildungen prüfen und mit der Übersetzung vergleichen kann, die ich nun in der Form, wie*

sie mir vom Herrn cand. phil. G. Vodopiuz in freundschaftlichster Weise besorgt wurde, folgen lasse:

„Dies ist also jenes weit und breit bekannte (berüchtigte) Pestamulett, von welchem die Sage geht, es sei von irgendeinem griechischen Erzbischofe her, gleichsam als hochheiliges Zaubermitel wundertätiger Kraft unter die Leute gekommen; wer immer es (bei sich) trage, der werde — so reden sie sich unbegründeter Weise ein — durch den unfehlbaren Schutz der göttlichen Gnade von jedem Pesthauch unberührt bleiben. Auch die geschriebene Spielart (*scriptum* im Gegensatz zu *amuletum*) weist im großen und ganzen den gleichen Inhalt auf und es werden mit ihr zugleich unzählige andere (Sprüche), die von Zauberern und Teufeldienern (stammen), zur Erzielung gleicher Wirkungen in Fällen anderer Art in ruchloser Absicht angebracht und voll Aberglauben verwendet. Es muß betont werden, daß diese Unsitte verdachtserregend und voll des Ärgernisses ist, deshalb ist dieser Gebrauch abzustellen. Es ist belanglos, daß die Buchstaben dieses Segens an und für sich auf einen solchen Mißbrauch keinen Bezug haben, sie können aber immerhin von den Teufeldienern, die derartige Amulette verwenden, gerade im entgegengesetzten Sinne mißbraucht werden. Aus dem letztgenannten Grunde ist also die Verwendung eines solchen Segens außerdem noch zu mißbilligen, da man von einem in dieser Weise mit bloßen Anfangsbuchstaben und Kreuzzeichen ausgestatteten Segen, wie er am (nackten) Körper getragen wird, allzu abergläubisch glauben könnte, er habe demzufolge eine hervorragende und einzigartige oder sogar sichere Kraft für die (beabsichtigten) Ziele.“ Schließlich verweist Kircher auf die *Magia Aegyptiorum* und das Werk des Hieronymus Bardius. Die erstere erschien am Beginn des 17. Jahrhunderts, das letztere im Jahre 1643. Wieder deuten also auch diese ältesten sicheren schriftlichen Nachrichten auf den Beginn des 17. Jahrhunderts hin. Interessant ist die Auffassung, die der Jesuit hier vertritt. Sie wird vollinhaltlich auch von Adam Lebenwaldt geteilt, aus dessen wenige Jahrzehnte später erschienenem Werk¹ übrigens hervorgeht, daß er Kircher als Quelle benützt hat. Deshalb klingt es auch fast wie eine freie Übersetzung der von uns gebrachten Stelle, wenn er im Kapitel „von denen Amuletis

¹ A. Lebenwaldt, „Landt-, Stadt- und Hansartzneybuch“, Nürnberg 1695.

oder Anhäng-Sachen wider die Pest¹ sagt: „daß man offten Amuleten gar zu viel Kräftten zueignet und schier alle Krankheiten, wie theils Leute vermeinen, damit curiren will, ist nicht zu trauen, dann es wird gemeiniglich Teuffels Arbeit dabey vermischet, dahero viel Bücher verboten und nicht ohne Straff zu lesen, sondern vielmehr dem Vulcano zu consecriren . . . dann was können dergleichen Buchstaben und Wörter in gewieser Figur zusammengesetzt, für Krafft und Wirkung haben? Diese Teuffelsposen kommen von denjenigen Kötzern, welche sich in den ersten hundert Jahren nach Christi Geburt herfür gethan, und Gnostici . . . genannt würden.“

Wie ganz anders klingt dagegen die Auffassung, die Dr. Karlmann Flor (a. a. O., S. 244) vertritt, wenn er sagt: „Die Andacht und das Vertrauen gilt nicht dem stofflichen Kreuze, sondern dem, der sich dem Kreuzestode zur Sühne der Welt freiwillig hingegen hat. Auch nicht die Charaktere, die auf dem Pestkreuze geprägt erscheinen, werden als heilkräftig geglaubt und angesehen. Denn sie sind nicht auf eine und dieselbe Linie zu stellen, wie die heidnischen, barbarischen und unverständlichen Formeln: *Abra kadabra* oder *gaudo statzi Salphenio casbou gorfus barbasas bulfrio* und dergleichen. Die Charaktere auf dem Pestkreuze haben eine sehr schöne Bedeutung, wodurch der Christ ermahnt wird, sich mit dem andächtigen Gebete an Gott zu wenden und zu bitten, daß er ihn vor der Seuche bewahren möchte.“

Die beiden Gegensätze, die in diesen verschiedenen Ansichten zutage treten, enthalten auch die Frage, die wir uns nun noch zu stellen haben: Haben wir es mit einem von der Kirche verworfenen reinen Zaubersprüchlein oder haben wir es mit einem Gebet zu tun? Mit anderen Worten: Ist die Formel ein Produkt des Volksaberglaubens oder ein in kirchlichen Kreisen erdachtes geistliches Trostmittel? Für die erstere Annahme sprechen: 1. Der Schimpf des Jesuiten. 2. Die vielleicht nicht zufällige Anordnung in der Siebenzahl (7 Buchstabengruppen zwischen 7 Kreuzen). 3. Der Umstand, daß sich vieles, was Wuttke in seinem Werke über den deutschen Volksaberglauben² als Kennzeichen echt volkstümlicher Zaubersprüche angibt, auch auf unsere Inschrift anwenden läßt. So sagt er, daß derartige

¹ A. Lebenwaldt, a. a. O., Kap. IX., S. 244.

² Dr. Ad. Wuttke „Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart“, 3. Aufl., hgg. von E. H. Meyer, Berlin 1900, S. 166 ff.

Formeln in der Volksüberlieferung ins höchste Altertum hinaufgesetzt und womöglich nach fernen Ländern verlegt werden (meist in den Orient). Tatsächlich führt auch unsere Überlieferung, wie wir aus den angeführten Quellen und aus dem Zettel sahen, den Ursprung dieses Pestsegens bis ins 7. Jahrhundert und in den Orient (Jerusalem, Antiochia) zurück. „Soll eine Zaubervirkung bleibend tätig sein“, fährt Wuttke fort, „so begnügt man sich gewöhnlich nicht mit der bloß gesprochenen Formel, sondern da muß sie festgehalten, aufgeschrieben sein.“ Soll sie den Menschen schützen, so muß sie am bloßen Leibe getragen werden. (Vergleiche dazu die Stelle bei Kircher; vielleicht war auch der von uns bei Spitalsrechnungen gefundene Zettel ein solches am Leibe getragenes Amulett.) Soll sie das Haus schützen, so muß sie ober der Türe, auf die Wand etc. geschrieben werden. — All' das trifft, wie man sieht, genau auf unsere Inschrift zu. In einem Punkte aber weicht sie von Wuttkes Beobachtungen ab: es fehlt ihr die volkstümliche Ausgestaltung der angewendeten frommen Sprüche. Und zwar liegt das Entscheidende nicht darin, daß überhaupt geistliche Sprüche verwendet wurden; das kommt, wie Wuttke betont, sehr häufig vor und das allein „ändert natürlich das heidnische Wesen nicht im mindesten.“ Die Art und Weise aber, wie diese Stellen in unserer Formel verwendet werden, muß uns trotz aller der angeführten Gründe an der volkstümlichen Abstammung derselben zweifeln lassen. Wuttke — in diesen Dingen gewiß ein sicherer Gewährsmann — unterscheidet unter den Beschwörungsformeln zwei Arten: die eine tritt in der befehlenden Form (z. B. „Blut, steh' stille . . .“), die andere in der erzählenden auf. Und zwar bewegt sich diese Erzählung in einem Parallelismus der Gedanken, der ja das Ursprüngliche in jeder volkstümlichen Poesie ist, so zwar, daß etwas erzählt wird, das in einer gewissen gleichlaufenden Beziehung zu dem zu besprechenden Dinge steht. (Z. B. man sagt: „Christus hat gehabt Wunden und doch nicht verbunden“ und will dadurch auch seine eigene Wunde zur Heilung zwingen.)

In unserem Falle trifft weder die eine noch die andere Form vollständig zu; wir haben es mit reinen Bibelsprüchen und Psalmen zu tun, die nicht im geringsten ins Volkstümliche abgeändert sind und als einzigen selbständigen Zusatz höchstens die bittenden Worte: „Befreie mich von dieser Pest, o Herr!“ anfügen. Hier weist sich uns keine be-

fehlende und keine gleichlaufend erzählende Sprache, sondern nur die Form des flehenden Gebetes. Und darin liegt, glaube ich, das Entscheidende.

Andrerseits ist es aber auch klar, daß wir es trotzdem nicht mit einer, auch in ihrer Anwendung rein kirchlich gebliebenen Sammlung von Gebeten zu tun haben. So bleibt also als einzig möglicher Ausweg nur der, ebenfalls von Wuttke angeführte dritte Fall übrig: „Manchmal sind die Segenssprüche ihrem Inhalte nach scheinbar ganz christlich, bestehen aus Bibelsprüchen, Liederversen etc., sind also dann aus rechtmäßigem Gebet oder Segensspruch entstanden, erhalten aber durch die Art ihrer Anwendung den Charakter abergläubischen Zaubers“.

Wir sind uns also jetzt darüber klar, daß unsere Formel in kirchlichen Kreisen entstanden ist und sehen außerdem, daß auch diese Kreise selbst die dem Volke gebräuchlichen, also volkstümliche Form auf ihre Münzen und Kreuze angenommen hat, ja es liegt sogar die Vermutung nahe, daß diese Kreise selbst schon die volkstümliche Form gewählt haben, um die Sache unter das Volk zu bringen.

Es handelt sich also nur noch darum, in welchen geistlichen Kreisen unsere Formel entstanden sein könnte. Und darauf können wir wohl ziemlich sicher antworten: Im Benediktinerorden. Alle schriftliche Überlieferung, die vom Benediktiskloster in Antiochia, von Zacharias, dem großen Verehrer des hl. Benedikt, etc. erzählt und in der doch ein Körnchen Wahrheit stecken dürfte, ferner — was Peinlich schon hervorhob — das auffallend häufige Auftreten des Segens in der Nähe von Benediktinerklöstern, die Aufnahme der Inschrift auf die Benediktusmedaillen und das Benediktuskreuz, das alles deutet darauf hin, vielleicht gerade auch der — Schimpf des Jesuiten. Es mag wohl mit einer gewissen Absicht verbunden gewesen sein, wenn der gelehrte Jesuit Ath. Kircher in seinem dem Papste gewidmeten Buch jene gewisse Gehässigkeit fühlen läßt, die sich in so vielen jesuitischen Schriften gegen die alten, besonders den Benediktinerorden¹ kundgibt. Es muß in nichtjesuitischen Kreisen wohl noch mehrere derartiger „Buchstaben-Segens-

¹ Ob auch das auf unserem Zettel angegebene spanische Kloster „de Freilis“ dem Benediktinerorden angehört, weiß ich nicht. Wohl aber gibt es in Spanien, und zwar in Estremadura am Guadiana (s. v. v. Badajoz) ein *casa de los Frailes*. (Stieler's Atlas, 1907, Karte 34, F 3/4).

formeln“ gegeben haben,¹ und die Buchstaben des Benediktuskreuzes selbst (*V. R. S. etc. etc.*) deuten wohl unzweifelhaft darauf hin, daß es gerade die Benediktiner verstanden haben, dem Volke das Volkstümliche abzulauschen und ihm rein kirchliche Dinge in dieser Form zugänglich zu machen. Natürlich hat es das Volk seinerseits nicht unterlassen, die ihm übermittelten Zeichen noch volkstümlicher zu verwenden, d. h. sie auf Papierstreifen geschrieben als Amulette zu tragen oder nach altem Gebrauch ober die Türe zu schreiben.

Es mag dahingestellt bleiben, ob nach streng kirchlichen Satzungen die Auffassung des Jesuiten „gesetzlicher“ ist; sicher aber war die der Benediktiner trostbringender für das Volk und daher die volkstümlichere — vielleicht auch christlichere!

Ich lasse nun die Reihenfolge der lateinischen Psalm- und Bibelstellen, wie sie bei Flor zusammengestellt sind, mit der Übersetzung und Psalmenangabe Peinlichs folgen. Es ist interessant, damit die Übersetzung des Fürstenfelder Zettels zu vergleichen.

- | | |
|----|--|
| ✝ | <i>Cruz Christi salva me!</i> (Kreuz Christi, rette mich!) |
| Z | <i>Zelus domus Dei libera me!</i> (Der Eifer für dein Haus befreie mich!) |
| ✝ | <i>Cruz Christi vincit et regnat; per lignum crucis libera me Domine ab hac peste!</i> (Das Kreuz überwindet, das Kreuz herrscht; durch das Zeichen des Kreuzes befreie mich von dieser Pest, o Herr!) |
| D. | <i>Deus, Deus meus expelle pestem de loco isto et libera me!</i> (O Gott, mein Gott, vertreibe die Pest von diesem Orte und befreie mich!) |
| I. | <i>In manus tuas, Domine, commendo animam meam et corpus meum!</i> (In deine Hände, Herr, empfehle ich meine Seele und meinen Leib! Luk. 23. 6.) |

¹ So stellte mir Herr Pfarrer Meixner in liebenswürdigster Weise ein etwa aus dem Jahre 1700 stammendes Zettelchen zur Verfügung, das er in einem alten Gebetbuch fand und das folgende Aufschrift weist: ✝ B ✝ X ✝ IG ✝ I ✝ N ✝ BR ✝ I ✝ C ✝ L ✝ C ✝ W ✝ M ✝ JESVS NAZARENVS ✝ REKS ✝ IVDEARVM ✝ Amen.

- A. *Ante coelum et terram Deus erat et Deus potens est liberare me ab hac peste!* (Bevor Himmel und Erde waren, war Gott, und Gott ist mächtig, mich von dieser Pest zu befreien!)
- † *Cruz Christi potens est ad expellendam pestem a loco isto et corpore meo.* (Das Kreuz Christi ist mächtig, die Pest von diesem Orte und auch von meinem Leibe zu vertreiben.)
- B. *Bonum est praestolari auxilium Dei cum silentio ut expellat pestem a me.* (Gut ist es, ruhig auf die Hilfe Gottes zu warten, auf daß er die Pest von mir entferne. Klagelieder, Jeremias, 3. 26.)
- I. *Inclinabo cor meum ad faciendas justificationes tuas et non confundar, quoniam invocavi te.* (Ich will hinhängen mein Herz zur Haltung deiner Satzungen, damit ich nicht beschämt werde, denn ich habe dich angerufen. Psalm. 118, 112.)
- Z. *Zelavi super iniquos pacem peccatorum videns et speravi in te.* (Ich eiferte über die Ungerechten, da ich den Frieden der Sünder sah, und ich hoffte auf dich. Psalm. 72. 3.)
- † *Cruz Christi fugeat Daemones, aërem corruptum et pestem expellat.* (Es jage das Kreuz Christi die bösen Geister in die Flucht, es vertreibe die ansteckende Luft und die Pest.)
- S. *Salus tua ego sum, dicit Dominus: clama ad me, et ego exaudiam te et liberabo te ab hac peste.* (Ich bin dein Heil, spricht der Herr, rufe zu mir und ich will dich erhören und von dieser Pest befreien. Psalm. 34 und 90.)
- A. *Abyssus abyssum invocat et voce tua expulisti Daemones; libera me ab hac peste.* (Ein Abgrund ruft den andern und mit deiner Stimme hast du die bösen Geister vertrieben; befreie mich von dieser Pest. Psalm. 41, 8.)

- B. *Beatus vir, qui sperat in Domino et non respexit in vanitates et insanias falsas!* (Glückselig der Mann, der seine Hoffnung auf den Herrn setzt und sich nicht umsieht nach Eitelkeiten, nach Lüge und Torheit. Psalm. 39, 5.)
- † *Cruz Christi, quae ante fuit in opprobrium et contumeliam et nunc in gloriam et nobilitatem, sit mihi in Salutem et expellat a loco isto diabolum et aërem corruptum et pestem a corpore.* (Das Kreuz Christi, das einst zur Schande und zum Schmach diente, jetzt aber zur Ehre und zum Ruhme gereicht, sei mir zum Heile und vertreibe von diesem Orte den Teufel und die verpestete Luft und von meinem Leibe die Pest.)
- Z. *Zelus honoris Dei convertat me antequam moriar et in nomine tuo salva me ab hac peste.* (Es durchdringe mich der Eifer für Gottes Ehre, bevor ich sterbe, und in deinem Namen errette mich von dieser Pest.)
- † *Crucis signum liberet populum Dei et a peste eos, qui confidunt in eo.* (Das Zeichen des Kreuzes rette das Volk Gottes und befreie von der Pest alle, welche auf ihn hoffen.)
- H. *Haecine reddis Domino popule stulte? redde vota tua offerens sacrificium laudis et fide illi, qui potens est istum locum et me ab hac peste liberare, quoniam qui confidunt in eo, non confundentur.* (Ver giltst du dem Herrn so, du törichtes und unverständiges Volk? erfülle deine Gelübde durch Darbringung des Lobopfers und vertraue auf ihn, der da mächtig ist, diesen Ort und mich von dieser Pest zu befreien; denn jene, welche auf ihn vertrauen, werden nicht zu Schanden werden. Mos. 6.)
- G. *Gutturi meo et faucibus meis adhaeret lingua mea, si non benedixero tibi, libera sperantes in te, in te confido, libera me Deus ab hac peste et locum istum, in quo nomen tuum invocatur.* (Es möge meine

Zunge an der Kehle und am Gaumen kleben, wenn ich dich nicht preisen werde. Befreie jene, die auf dich hoffen. Ich hoffe auf dich, so befreie mich denn von dieser Pest und auch diesen Ort, an welchem dein Name angerufen wird. Psalm. 136, 6.)

F. *Factae sunt tenebrae super universam terram in morte tua. Domine Deus meus, fiat lubrica et tenebrosa diaboli potestas. Et quia ad hoc venisti, fili Dei vivi, ut dissolvas opera diaboli, expelle potentia tua a loco isto et a me servo tuo pestem istam. Discedat aër corruptus a me in tenebras exteriores.* (Finsternis entstand bei deinem Tode auf dem ganzen Erdboden. O Herr, mein Gott, lasse die Macht des Teufels zu Schanden werden. Und weil du, o Sohn des lebendigen Gottes, gekommen bist, die Werke des Teufels zu zerstören, so vertreibe durch deine Macht diese Pest von mir und diesem Orte. Es weiche von mir die verpestete Luft in die äußersten Finsternisse. Luk. 23, 45. Joh. 3, 8.)

† *Cruce Christi, defende nos et expelle a loco isto pestem et servum tuum libera, quia benignus es et misericors et multae misericordiae et verax.* (Kreuz Christi, schütze uns und vertreibe die Pest von diesem Orte und befreie deinen Diener, denn du bist gütig und barmherzig, von großer Erbarmung bist du und wahrhaft.)

B *Beatus qui non respexit in vanitates et insanias falsas; in die mala liberabit eum Deus. Domine, in te speravi, libera me ab hac peste.* (Glückselig der Mann, der sich nicht umsieht nach Eitlem, nach Lüge und Torheit; am bösen Tage wird ihn Gott befreien. Herr, auf dich hoffe ich, befreie mich von dieser Pest. Psalm. 39, 5.)

F. *Factus est Deus in refugium mihi, quia in te speravi, libera me ab hac peste.* (Der Herr ist mir zur Zuflucht geworden; weil ich auf dich hoffte, befreie mich von dieser Pest. Psalm. 93, 22.)

R. *Respice in me Domine, Deus meus Adonai, de Sede sancta Majestatis tuae, et miserere mei et propter misericordiam tuam ab hac peste libera me.* (Blicke auf mich, o Herr, mein Gott Adonai, vom heiligen Throne deiner Majestät, erbarme dich meiner und befreie mich um deiner Barmherzigkeit willen von dieser Pest. Psalm. 21, 16.)

S. *Salus mea Tu es; sana me et sanabor, salvum me fac et salvus ero.* (Du bist meine Rettung, heile mich und ich werde geheilt werden; hilf mir und es wird mir geholfen. Jerem. 17, 14.)